

# 1 Die ersten Sommergäste in Dahmeshöved

*Entwicklung von Dahmeshöved seit der Urzeit – erste Sammler/Jäger nach der Eiszeit – Megalithgräber und Megalithkultur – Henricus von Dameshouet – nach Jahrhunderten die Neubesiedlung durch Schröder.*

In hunderten von Millionen Jahren war die Gegend um Dahmeshöved auf dem Grund eines seichten tropischen Binnenmeeres, vielleicht manchmal an der Küste einer Insel oder Halbinsel. Die tektonischen Kräfte der Erdoberfläche haben sie langsam von der südlichen Halbkugel an ihre jetzige Position befördert.

Erst nachdem die gewaltigen Kräfte der Eiszeiten das skandinavische Urgebirge abgeschliffen und Millionen von Tonnen an Schutt und Steinen in die norddeutsche Tiefebene befördert hatten entstand unsere Gegend. Heute laufen wir auf Sand- und Geröllschichten herum, die hunderte von Metern dick sind.

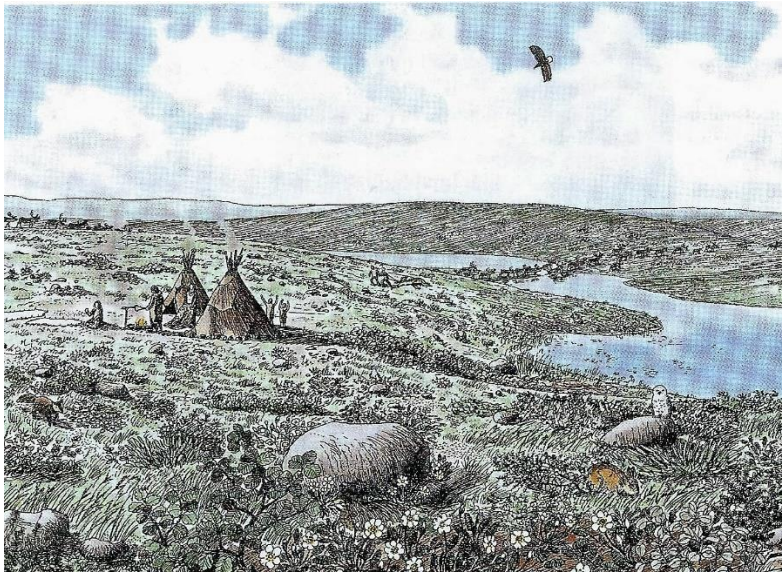
Schon bald nachdem der Eispanser über Dahmeshöved (mehrere hundert Meter dick) abgeschmolzen war, tauchten hier auch die ersten Menschen auf. Es waren Rentierjäger, die den Tieren von ihren Winterlagern im Doggerland, der heutigen Nordsee, bis an die Kante des Eises folgten. Man kann also sagen, die ersten Sommergäste waren Rentierjäger.



*Karte: Doggerland vor ca 10 000 Jahren*

Damals war noch so viel Wasser in den Gletschern gebunden, dass der Meeresspiegel 70 – 120 m unter dem heutigen Niveau lag und man trockenen Fußes von Irland/England bis ins Baltikum wandern konnte. In dieser Tundrenlandschaft lebten nur wenige Menschen, höchstens ein paar tausend. Sie lebten hauptsächlich von der Rentierjagd und einige können bei ihren Wanderungen

auch in Dahmeshöved vorbeigekommen sein. Wir haben jedoch keine archäologischen Funde, die das untermauern könnten.



*Bild: Rentierjäger aus Doggerland in ihrem Sommerlager*

Dann wurde es sehr schnell wärmer und das Eis wich weiter zurück. In unserer Gegend breiteten sich Wälder aus. Die Rentiere wanderten weiter nach Norden. Der Fischreichtum an unseren Küsten und das Standwild in den Wäldern führten dazu, dass die damaligen Jäger und Sammler mehr und mehr sesshaft wurden. Duvensee ist ein archäologischer Fundplatz westlich von Ratzeburg. Hier hat man Funde aus der Zeit von 9000 bis 6500 v. Chr. Gemacht. Unter Anderem den ältesten Fund eines Holzpaddels (7 400 v. Chr.), was darauf hindeutet, dass Transporte über Wasser schon im Mesolithikum (Mittelsteinzeit) bekannt waren.

Bei dem Ausbau der Schöpfanlage in Dahme (Dahmer Schleuse) hat man Bohrungen durchgeführt und festgestellt, dass die Transgressionsgrenze bei 14 m Tiefe liegt. Aufgrund der Muschellager in dieser Tiefe konnte man den Rückschluss ziehen, dass etwa 6000 v. Chr. der Durchbruch von Meerwasser in den Bereich des heutigen Oldenburger Grabens erfolgte und sich die Dahmer Bucht (oder Gruber/ Dahmer Förde) bildete. Wie Ausgrabungen bei Rosenhof, Rosenfelde und Siggeneben sowie Wangels/Dannau zeigen ist unsere Gegend seitdem durchgehend besiedelt.

Die Menschen des nördlichen Mitteleuropas und Skandinaviens hatten fast 2000 Jahre länger an einer mesolithischen Jägerkultur festgehalten als die südlich von Ihnen lebenden Kulturen. Eine sesshafte, von der Landwirtschaft geprägte Lebensweise trat hier erstmals mit der Trichterbecherkultur auf.

### **Trichterbecherkultur**

Die Trichterbecherkultur ist eine Kultur der Jungsteinzeit, etwa 4200–2800 v. Chr. Es ist die erste vom Ackerbau geprägte Kultur der nordischen Jungsteinzeit. Sie hat ihren Namen von der typischen Keramik in Form von Trichterbechern.

Verlässliche Daten von verkohlten Speisekrusten an Keramik von Ausgrabungen im ostholsteinischen Wangels, beweisen dessen trichterbecherzeitliche Besiedlung. Man spricht von der Wangels-Phase (4200–3900 v. Chr.). Eine nachfolgende Periode wird aufgrund von Ausgrabungen als Siggeneben-

Phase (3900–3700 v. Chr.) bezeichnet. Mehr über die Ausgrabungen und Funde kann man im Dorfmuseum in Grube erfahren.

### **Megalithbauten als Hauptmerkmal der Bauernkulturen**

Wie seit etwa 4200 v. Chr. in der Norddeutschen Tiefebene und im südlichen Skandinavien nachgewiesen, erbauten die Träger der Trichterbecherkultur zu dieser Zeit völlig neuartige Anlagen. Vorwiegend mittels großer Findlinge wurden große, teilweise begehbare Kammern errichtet, in denen ausgewählte Tote und Beigaben deponiert wurden. Die unter dem volkstümlichen Namen „Hünengräber“ (Hüne = Riese) bekannten Anlagen dienten einer Siedlungsgruppe oder einer Region als Grablege. Sie wurden über einige Generationen genutzt und dann verschlossen und mit einem Erdhügel bedeckt. Daneben sind auch Mauerkammergräber bekannt.



*Alveston, ein berühmter Dolmen auf Fehmarn*

Der Ausdruck „Dolmen“ kommt aus der Bretagne und bezeichnet ein Bauwerk mit mehreren Tragsteinen und einem Deckstein. Bei mehreren Deckplatten spricht man auch von Langbetten/ Langdolmen. Die Dolmen der Trichterbecherkultur werden in Deutschland auch als Urdolmen, Rechteckdolmen, Großdolmen, Ganggräber und Großsteingräber bezeichnet.

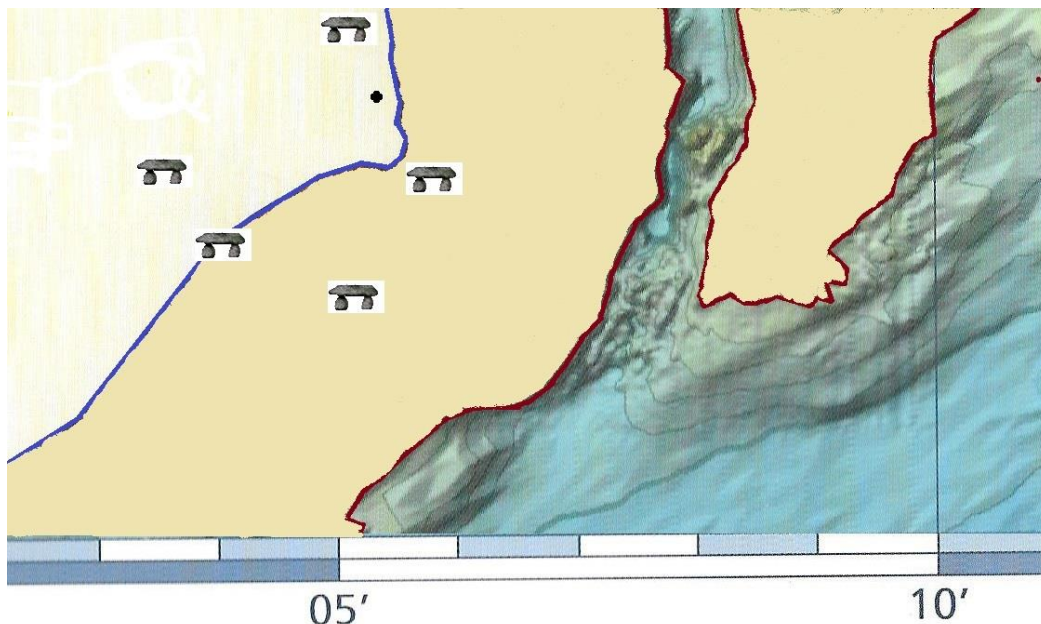
Studien und Experimente haben gezeigt, wie hoch das technische Wissen der Erbauer von Dolmen gewesen sein mag. In einem Experiment von 1979 waren 200 Menschen notwendig, um einen 32 Tonnen schweren Steinblock zu ziehen und aufzurichten.

Für die Errichtung dieser arbeitsaufwendigen Monumentalbauten wird vielfach eine hierarchische Gesellschaftsstruktur vorausgesetzt. Für das nördliche Verbreitungsgebiet der TBK (Trichterbecherkultur) wird dagegen eine segmentäre Gesellschaft angenommen. Erdwerke und Megalithbauten waren hier Zeichen einer ausgeprägten Ritualisierung intergruppalen Beziehungen, deren Zweck in der Konfliktbeilegung bzw. -vermeidung vermutet wird.

Ein Klan ist eine Horde von Menschen, die nicht länger unabhängig sind wie die Gruppen der Jäger und Sammler, sondern ein Element einer erweiterten Gruppe. Eine segmentäre Gesellschaft wird aus der Assoziation zwischen Klänen gebildet.

Solche Gesellschaften bestehen aus einer Anzahl von gleichartigen und gleichrangigen Segmenten, die über sogenannte Familienverbände organisiert sind. Neben diesen auf Abstammung und Verwandtschaft basierenden Segmenten können auch Gruppen unterschiedlicher Größenordnung auf religiös-kultischer oder territorialer Grundlage (Dörfer) bestehen. Die Verschachtelung dieser Segmente gewährleistet die weitgehende Selbstregulierung von Kooperations- und Konfliktbeziehungen ohne eine dauerhafte zentrale politische Autorität. Dies ermöglicht die größtmögliche Flexibilität und Dezentralisierung der politischen Organisation. Auf diese Weise können auch größere Gesellschaften akzeptabel funktionieren, entgegen der früheren Annahme, dass nur kleine Gruppen „herrschaftslos“ sein könnten.

Typischerweise waren in dieser Gesellschaft die Älteren gegenüber den Jüngeren übergeordnet (Seniorität). Manche behaupten sogar sie seien matriarchalisch organisiert gewesen, zumindest war die Rolle der Frauen nur scheinbar untergeordnet. Solche Gesellschaften sind zudem meist egalitär (ohne größere soziale Unterschiede), da die dauerhafte Anhäufung von persönlichem Reichtum für einzelne Mitglieder kaum möglich war.



*Megalithgräber in der Gegend von Dahmeshöved*

*(blau: heutige Küstenlinie, rot: aufgrund von Tiefenprofilen rekonstruierte mögliche Küstenlinie vor 6000 Jahren, Punkt – Leuchtturm Dahmeshöved, Abstände: 1 Minute = 1 Seemeile)*

Megalithbauten waren Sakralorte. Die soziale Bedeutung der kollektiven Arbeiten muss erheblich gewesen sein. Großbauten, die nur größere und gut organisierte Menschengruppen haben errichten können, sind als Gemeinschaftsleistung zu verstehen. In jedem Fall müssen Ort und Geschehen für die Gemeinschaft aber so bedeutend gewesen sein, dass das Individuum jenen enormen Arbeitseinsatz im Kollektiv zeigte, ohne den einige Anlagen nicht denkbar wären und in diesem Sinne gelten sie auch als Monumente der Sesshaftwerdung mit teilweise überregionaler Bedeutung, da sie benachbarte Gemeinschaften auch rituell miteinander verbanden und das Land netzartig überzogen, wobei sie jeweils Sichtverbindung zueinander hatten, wie etwa die norddeutschen Megalithgräber aus dem Raum Dahmeshöved. Dies sieht man sehr gut auf der Karte über die Megalithbauten um

Dahmeshöved. Damals lag der Meeresspiegel noch etwa 4 m tiefer als heute. Von den in der Karte eingezeichneten Megalithbauten existiert nur noch die an der südlichen Kante des Dahmer Moors. Von der an der heutigen Küstenlinie existieren nur noch ein paar große Findlinge, die zur Befestigung der Küste verwendet wurden. Von den jetzt im Meer liegenden Dolmen ist zumindest der an der Ecke von Dahmeshöved bei westlichen Winden und Niedrigwasser noch zu erkennen. Von den Anlagen bei Dahme ist keine mehr erhalten. Die meisten wurden schon im 19. Jahrhundert geschleift und beim Bau von Scheunen, Häusern und Straßen verwendet. So endeten viele Bauwerke, die einst als rituelle Zentren einer durch die bäuerliche Lebensweise bedingten neuen Religion dienten.



*Megalithgrab im Dahmer Moor. Man kann sich gut vorstellen woher die Bezeichnung „Dabje“ (Eichenhain) einer später eingewanderten Kultur rührt.*

Die große Zahl der Megalithgräber um Dahmeshöved sind ein Zeugnis der Bedeutung dieser Gegend während der Jungsteinzeit. Die Landschaft in der die damaligen Menschen lebten ähnelte der, wie wir sie noch heute im Dahmer Moor vorfinden, Feuchtgebiete mit Wiesen und Eichenhainen und Äckern am Rande.

Bei extremem Niedrigwasser fällt das Land vor dem Weg zwischen Kellenhusen und Dahmeshöved trocken und das Meer gibt einen mehrere hundert Meter breiten Landstreifen frei. Wenn man hier spazieren geht kann man noch heute vom Bodensediment konservierte Eichenstämme finden. Man kann sich also vorstellen wie die Landschaft auf beiden Seiten des Weges ausgesehen haben mag. Leider wurden nie dendrologische Untersuchungen dieser Eichenstämme gemacht, die einen Rückschluss auf deren Alter erlauben würden.

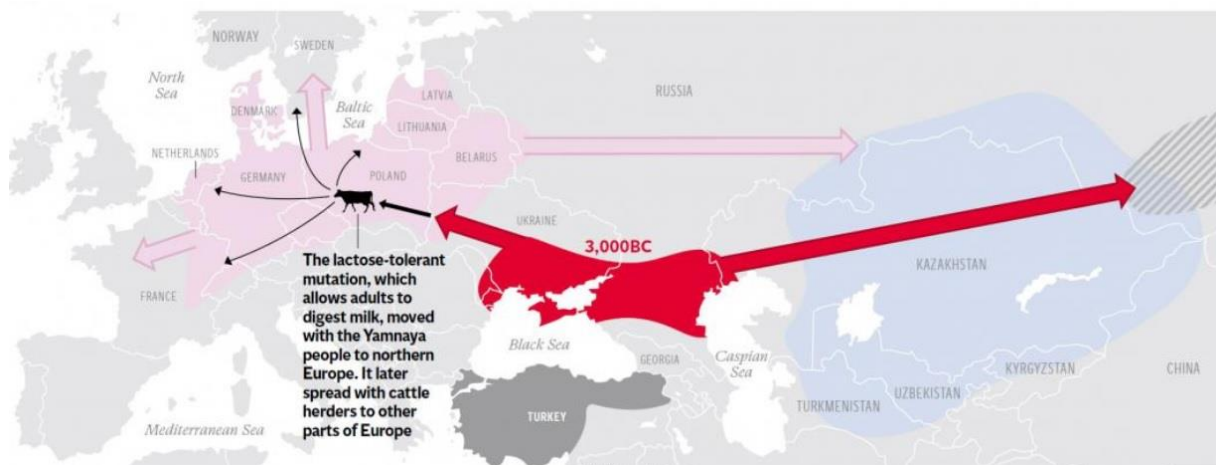
Mit dem Ende der Trichterbecherkultur und dem Übergang zur Streitaxtkultur, etwa um 2800 v. Chr. verlieren sich auch die Spuren der Besiedelung Dahmeshöveds.

### **Indogermanische Einwanderung**

Die Schnurkeramiker (Streitaxtkultur) pflegten eine Bestattung sitzend in Einzelgräbern. Teilweise geschah diese Beisetzung auch in bzw. über den Hügeln von Megalithgräbern. Bei uns lassen sich derartige Spuren nicht finden. Allerdings muss man sagen, dass hier auch keine Ausgrabungen stattgefunden haben.

Die meisten Forscher sehen ihren Ursprung im Raum der osteuropäischen Steppen. Sprachwissenschaftler gehen davon aus, dass die Schnurkeramiker die gemeinsamen Vorfahren der späteren Germanen, Balten und Slawen (die Nordgruppe der Indogermanen), und auch der Kelten und der Italiker waren.

Genetiker haben festgestellt, dass die DNA von Angehörigen der Schnurkeramik-Kultur im Gegensatz zu den Vorgängern zu 75 Prozent mit der von Angehörigen der Jamnaja-Kultur aus den Steppen nördlich des Kaukasus und des schwarzen Meeres übereinstimmt. Demnach muss es ab dem 3. Jahrtausend v. Chr. eine massive Einwanderung von dort nach Zentraleuropa gegeben haben.



*Bild: Indogermanische Einwanderung nach Europa*

Die Einwanderung der Indogermanen geschah in mehreren Schüben. Sie brachten die genetische Variation der Laktosetoleranz mit sich, wodurch auch in Europa die Milchwirtschaft möglich wurde. Sie hatten schon das Pferd domestiziert und konnten Metall (Bronze) verarbeiten, hatten Streitäxte und Schwerter, vor Allem aber eine andere gesellschaftliche Struktur und Religion. Sie lebten in patriarchalisch organisierten Familienverbänden, deren Macht sich durch die Größe ihrer Viehherden dokumentierte. Sie brachten andere Gottheiten mit sich, so dass bei uns Naturgottheiten durch die späteren Wotan (Odin) und Thor und bei den Griechen die Mutter Gaia durch Zeus ersetzt wurde.

Sie waren groß gewachsen, mit „kaukasischem Antlitz“ und manche Forscher legen auch den Ursprung der genetischen Mutationen des blonden Haares und der blauen Augen nordwestlich des schwarzen Meeres.

Von den neolithischen Bauernkulturen lernten sie vor allem die Landwirtschaft.

Aus ihnen entwickelten sich erst später germanische Kulturen (Jastorf, Elbgermanen), wie sie wahrscheinlich auch in Dahme gelebt haben. Dies lässt sich aus Hügelgräber in und westlich von Dahme schließen. Es gibt jedoch keine Hinweise auf eine germanische Besiedlung um Dahmeshöved.

## Slawische Einwanderung

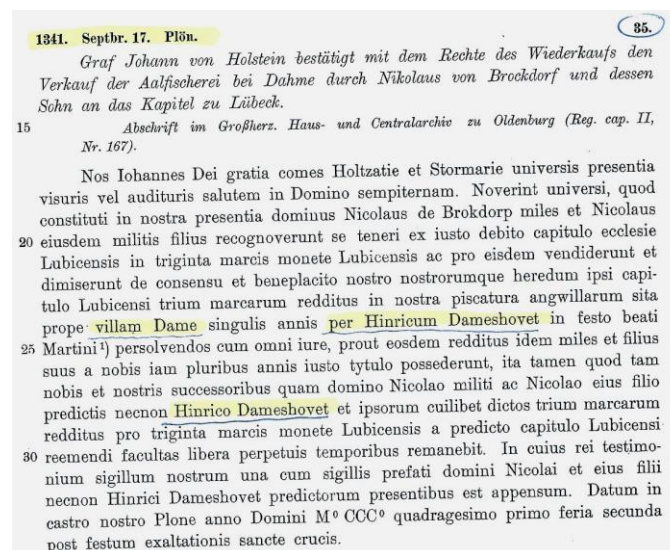
Was aus den Germanen, die bei uns siedelten wurde wissen wir nicht. Jedenfalls geschah seit dem 7. Jahrhundert eine Einwanderung verschiedener slawischer Stammesverbände, die sich bei uns Wagrier nannten/ genannt wurden. Der Name ist wahrscheinlich nicht slawischer, sondern altnordischer Herkunft. Das altgermanische „wagr“ bezeichnet Küsten/ Buchtanwohner. Die Übernahme dieses Namens deutet also auf eine Verschmelzung mit noch bei uns lebenden Germanen hin.

Dahme war mit Sicherheit ein slawisches Dorf. Inwieweit Dahmeshöved besiedelt war wissen wir jedoch nicht. Es ist davon auszugehen, dass schon Wiesen und Felder für die Viehwirtschaft und das Moor zum Torfstechen (Brennmaterial für den Winter) genutzt wurden.

### Geschichtlich tritt Dahmeshöved erst 1339 ans Licht.

Nach einer Urkunde vom 14. Dezember 1339 verkauft der Knappe Otto Stake dem Kloster Cismar das halbe Dorf Lendest (*Lenste*) für 450 Mark Lübsch. Die Urkunde wird unter Anderem von einem „Henricus dictus dameshouet armiger“ bezeugt (SHRU III 1050). Heinrich aus Dahmeshöved war also bewaffnet, Waffenträger. Das waren lange nicht alle, sondern nur die, die von ihrem Lehnsherren dazu ermächtigt wurden. Sie mussten Frondienste leisten, für ihn in den Krieg zogen, wann immer er sie rief und als ehrenwerte Personen auch Verträge und Urkunden bezeugen.

Hier in Dahme und im Oldenburger Land mussten sie auch die Landnahme von den Slawen organisieren und Abgaben/Steuern eintreiben und an den Lehnsherren und die Kirche abführen. Das ging nicht immer friedlich zu, sondern bedurfte oft der Unterstützung von Waffen. Als Gegenleistung bekamen sie das Recht Ländereien selbst zu bewirtschaften. So hatte Heinrich Rechte zum Aalfang im Dahmer See, wie aus Folgender Urkunde hervorgeht.



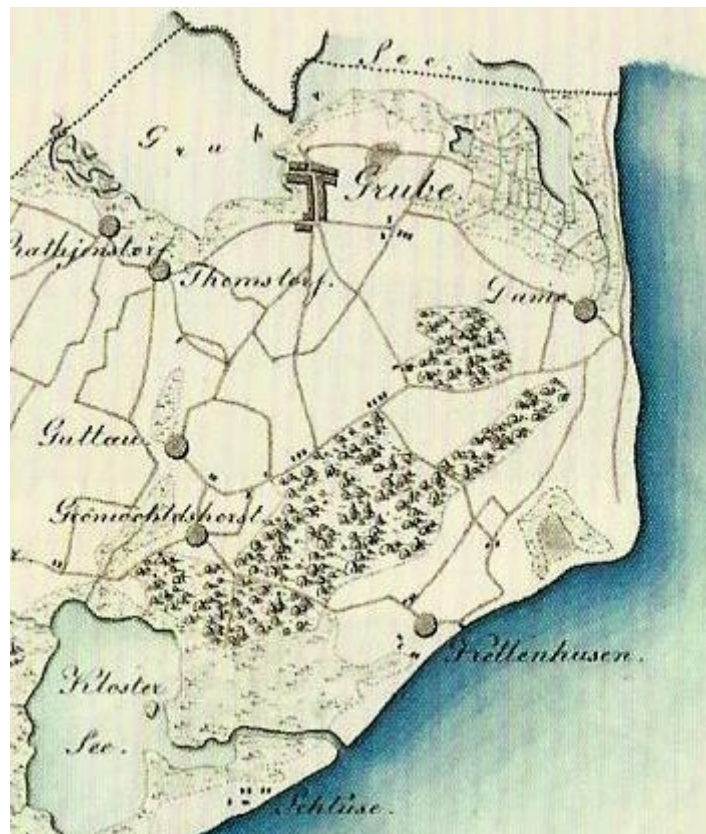
### Abschrift einer Urkunde aus dem Jahr 1341 (sollte noch übersetzt werden)

Graf Johann von Holstein und Stormarn bestätigt hier den Verkauf der Rechte zur Aalfischerei bei Dahme (*sita prope villam Dame*), die von Heinrich aus Dahmeshöved (*Hinricus Dameshovet*) ausgeübt wurden, durch den Ritter Nikolaus von Brockdorf und dessen Sohn an das Domkapitel zu Lübeck. Von Brockdorf hat damals auch den adeligen Hof in Dahme besessen.

Am 26. Januar 1345 verkaufen Stephan von Alverstorp und Johann Arneswolt das Dorf Dodau im Kirchspiel Malente an Johann Martini, Prokurator des Bischofs von Lübeck. Das Ganze geschieht in Gegenwart des Kriegers (*miles*) Johannes Stake, den Brüdern (*fratres*) Johannes de Dame und Henricus Dameshovet, sowie den Waffenbrüdern (*fratres armigeri*) Wend Alvestorpe und Arnoldus Alvestorpe, Söhne (*fili*) des Stephan Alvestorpe, und weiteren Herren, die dann auch mit ihrem Siegel bezeugen (SHRU 190). Johan aus Dahme und Heinrich aus Dahmeshöved sind also Brüder.

Heinrich aus Dahme (*Henricus de dame*) wird allgemein als „Gründer“ des Ortes Dahme angesehen, da er die erste geschichtlich nachweisbare Spur in Form eines Siegels unter eine Urkunde aus dem Jahr 1299 hinterlassen hat. Wahrscheinlich sind die Brüder Johann und Heinrich seine Söhne (oder Enkel). Johann erbte vielleicht den Dahmer Hof und Heinrich bekam Ländereien um Dahmeshöved. Die Bezeichnung „von Dahmeshöved“ bedeutet noch lange nicht, dass er da auch gewohnt hat, sondern nur dass er da Besitzungen hatte.

Jedenfalls wird es danach jahrhundertlang still. Krankheiten und Kriege führten dazu, dass das Land sehr dünn besiedelt war und es ist fraglich ob die Gegend um Dahmeshöved durchgehend bewirtschaftet wurde. Viehwirtschaft und ein gewisser Ackerbau, sowie das Stechen von Torf im Moor sind wohl vorgekommen, aber wir haben kein Zeugnis davon.



Auszug einer Karte des Amtes Cismar von 1694

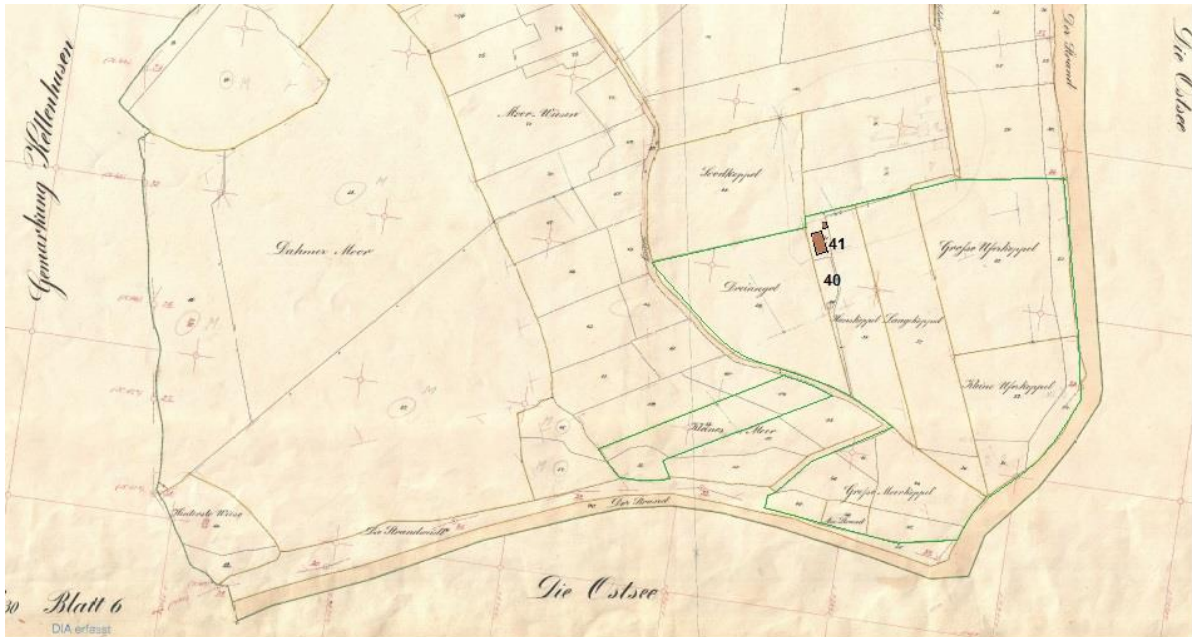
Wie man auf der Karte des Amtes Cismar von 1694 sieht, sind zwar die Orte Dame und Kellenhusen eingezeichnet, sowie das Gehöft Bokhorst nördlich von Kellenhusen und das untergegangene Fischerdorf Schlüsse südlich von Kellenhusen, aber Dahmeshöved scheint damals nicht besiedelt gewesen zu sein. Das Dahmer Moor ist zwar zu erkennen, aber keine Gebäude, die einen Rückschluss auf eine Besiedelung erlauben würden. Der Weg nach Dahmeshöved (jetzige Leuchtturmstraße) endet schon einen halben Kilometer vor der Ecke.



So sollte es bleiben bis die Familie Schröder im Jahre 1836 nach Dahmeshöved zog. Siehe den folgenden Beitrag von Uwe Tychsén hierzu.

In der Urvermessung des Landes durch die Preußen 1874 ist das Gehöft (41) und der Garten (40) der Schröders schon eingezeichnet. Die von Schröder erworbenen Ländereien sind auf der Karte grün markiert. Der Leuchtturm Dahmeshöved wurde erst fünf Jahre später gebaut und mit ihm die Gebäude für die Wärterfamilien. Siehe auch den Beitrag von Uwe Landschoof zur Geschichte des Leuchtturms und seiner Wärter.

Nach jahrhundertelanger Pause wurde Dahmeshöved jetzt also wieder besiedelt.



*Ausschnitt einer Karte von der Urvermessung durch die Preußen im Jahre 1874*

*(40, 41 = Haus und Garten der Familie Schröder)*

*Flurbezeichnungen auf dieser Karte: Dahmer Moor, Moorwiesen, Hinterste Wiese, Die Strandwiese, Große Moorkoppel, Soodkoppel, Dreieckskoppel, Hauskoppel, Langkoppel, Kleine Uferkoppel, Große Uferkoppel.*



*Dahmeshöved auf einer Karte von 1789.*

*Es ist zwar die durch Knicks gezeichnete Aufteilung der Ländereien, aber keine Besiedelung Dahmeshöveds zu erkennen. Sehr schön zu sehen das Dahmer Moor und das im Wesentlichen noch heute bestehende Wegenetz.*